

Einführung

Im Juli 1947 schrieb Dr. Werner GRUMPELT: „Zu den ältesten und angesehensten naturwissenschaftlichen Gesellschaften Mitteldeutschlands gehört die Naturforschende Gesellschaft des Osterlandes in Altenburg, die in allernächster Zeit ihre Arbeit wieder aufnehmen wird.“ Es war eine Hoffnung, die sich erst nach 43 Jahren, am 7. Juni 1990, erfüllte.

Als unübersehbare Beweise für die Tätigkeit der Naturforschenden Gesellschaft, „das Interesse an den Naturwissenschaften zu wecken und zu pflegen und die naturwissenschaftliche Erforschung des Osterlandes, d. h. vor allem Ostthüringens zu fördern“, führte GRUMPELT an: das Naturkundliche Museum Mauritianum als beredtes Zeugnis für die Sammeltätigkeit der Gesellschaft, die Bücherei der Gesellschaft, die seit 1837 erschienene Zeitschrift für den Tauschverkehr und die bis 1944 regelmäßigen Sitzungen. Von 1917 bis 1942 fanden „155 Vortragsabende und 28 Lehrausflüge“ statt.

Die Beweise halfen nichts, die Fortsetzung der Arbeit wurde nach dem zweiten Weltkrieg unterbunden. Die Bibliothek ging fast vollständig verloren (WORSCHICH 1991), und der Kern der naturwissenschaftlich tätigen Gemeinschaft der Region wirkte zersplittert in verschiedenen Gruppen unter dem Dach des Kulturbundes fort (HÖSER 1990, 1991). Damit waren aber die Grundlagen einer naturkundlichen Fachgesellschaft, die Tradition, die fachkundliche Verantwortung und das Interesse der Selbsterhaltung (DUNGER 1991) sehr geschwächt.

Doch es gab seit 1908 in Altenburg einen zweiten Ansatz, auf dem parallel zur Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes auf das ursprüngliche Ziel der Naturforschung der Region zugegangen werden konnte: Das staatliche Museum Mauritianum hatte im Laufe der Zeit in wachsendem Maße direkt dem Museum zugewiesene Sammlungen aufgenommen, worauf sich seit 1954 ein Stellenplan für hauptamtlich Angestellte gründet. Das ermöglichte, die Pflicht wahrzunehmen, alle eingelieferten Sammlungen zu erhalten, zu pflegen und zu erschließen. Und es führte dahin, daß die Naturalien-Sammlungen des Mauritianums heute zwei Wurzeln haben, neben dem bis 1945 von der Naturforschenden Gesellschaft zusammengetragenen Teil nun einen fast ebenso großen als eigenständiges Arbeitsergebnis des Museums. Zugleich bot es Anlaß und Möglichkeit, die von der Naturforschenden Gesellschaft entwickelten Traditionen und Funktionen fortzusetzen und weiterzuentwickeln. Augenfällig ist das bezüglich der Zeitschrift und beim Schriftentausch, die beide seit 1958 vom Mauritianum fortgesetzt werden. E. KIRSTE gründete 1953 mit 850 Titeln vom Rest der Gesellschaftsbibliothek eine wissenschaftliche Präsenzbibliothek des Mauritianums, die ab 1958 unter Nutzung des Schriftentauschs zügig aufgebaut werden konnte. Seit mehr als 30 Jahren steuert das Mauritianum im Nebenzweck museumsspezifische Veranstaltungen zum Altenburger Kulturleben bei, z. B. auch Ausstellungen, die von den Medien nicht ersetzt werden können. Mit Forschungen und wissenschaftlichen Kolloquien leistet es Beiträge zur Naturforschung der ostthüringisch-westsächsischen Region, besonders erkennbar seit 1987.

So erfüllt das Mauritianum den ihm zukommenden Teil der vor 175 Jahren in Altenburg formulierten Aufgabe. Das gründet sich auf die Sammlungen und auf die seit mehr als 100 Jahren überall anerkannte Leitlinie, daß ein Museum eine wissenschaftliche Anstalt ist und als Voraussetzung eine Schausammlung von der wissenschaftlichen zu trennen hat (WANDOLLECK 1906). Den ersten ernsthaften Schritt dieser Trennung leitete hier H. GROSSE 1954–1957 ein (HÖSER 1985), und als wissenschaftliche Einrichtung hatte sich das Mauritianum schon zuvor erwiesen (DMB 1934).

Zweckgemäß (DUNGER 1987) ist das Mauritianum ein wissenschaftliches Archiv der Natur, sammelt und bewahrt wichtige, oft an anderer Stelle nicht erreichbare Informationen und pflegt und entwickelt einen speziellen Kenntnisschatz museumsgemäßer Naturwissenschaften und Arbeitsmethoden. Das ist Voraussetzung ökologischer Kenntnis und Forschung, die öffentliches Verständnis finden, wenn die Anfragen an das Mauritianum bedacht werden, die seit zwei Jahren in sprunghaft gewachsener Anzahl aus dem Spannungsfeld der regionalen Kulturlandschaft kommen.

Für 45 Jahre Überlebensform der Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes, hat sich das Mauritianum nun zu einem spezifischen Zentrum der Forschung, zur unverzichtbaren kulturellen Keimzelle entwickelt. Die Vortragstagung vom 3. Juli 1992 sollte mit dem Thema „Sammeln und Forschen im Naturkundemuseum“ das Verständnis der Grundfunktionen des Altenburger Mauritianums fördern. Das vorliegende Heft¹⁾ gibt Einblick in diese Tagung.

N. Höser

Literatur

- DMB (1934): Deutsche wissenschaftliche Einrichtungen, die faunistischen Studien dienen. — Bund deutsch. naturwiss. Museen, 24. Flugblatt
- DUNGER, W. (1987): Forschung in biologischen Museen. Gedanken zum Jubiläum des Museums für Naturkunde Görlitz. — Abh. Ber. Naturkundemus. Görlitz **60** (1): 13–18
- (1991): Die Verantwortung naturkundlicher Fachgesellschaften heute — Zum Selbstverständnis der Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz. — Ber. Naturforsch. Ges. Oberlausitz **1**: 7–15
- GRUMPELT, W. (1947): 130 Jahre Naturforschung in Altenburg. — Thüringer Tageblatt, Juli 1947
- HÖSER, N. (1985): Zur Geschichte des Altenburger Naturkundemuseums 1908–1985. — Abh. Ber. Naturk. Mus. Mauritianum Altenburg **11**: 371–405
- (1990): 10 Jahre Fachgruppe Faunistik und Floristik Altenburg. — Mauritiana **12**: 504
- (1991): Kurze Übersicht über die regionale naturkundliche Forschung im Altenburger Gebiet 1945–1990. — Mauritiana **13**: 179–188
- WANDOLLECK, B. (1906): Die Aufgabe der Museen. — Zool. Anzeiger **30**: 638–653
- WORSCHER, K. (1991): Zur Geschichte der Bibliothek der Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg. — Mauritiana **13**: 21–26

¹⁾ Druck mit Mitteln einer Projektförderung des Thüringer Ministeriums für Wissenschaft und Kunst finanziert.